

**„Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz tragen“**  
– so heißt dieses Bild.

Zwei Männer stehen oder gehen engumschlungen, ihre Gesichter und Körper berühren sich. Sie ähneln einander. Allein die Farben ihrer Kleidung und ihrer Haut unterscheiden sich. Man muss schon genauer hinschauen, um zu erkennen, wer Simon und wer Jesus ist:

Im Gesicht des Rechten sieht man ein paar Blutstropfen, Kratzer von der Dornenkrone, die die Soldaten Jesus auf den Kopf gesetzt hatten. Todesbleich ist sein Gesicht und das rote Gewand erinnert an Blut, Symbol für den gewalttätigen Tod.

Vier Hände sind auf allen vier Ecken des Bildes verteilt. Man braucht ein wenig, um sie den beiden zuzuordnen: Je eine Hand umfasst den Balken, die andere umfasst den Gefährten an der Hüfte. Die Arme überkreuzen sich hinter ihren Rücken.

Die beiden halten sich aneinander. Einer trägt die Last für den anderen mit. Ihr Blick geht in die gleiche Richtung, auf den Weg vor ihnen, auf das, was jetzt kommt.

Anders als es die Bibel erzählt, trägt Simon das Kreuz nicht allein. Der Künstler stellt die beiden Männer ganz eng zueinander.

Eng nebeneinander ist momentan fast gar nicht! Die Nähe, die Menschlichkeit ausmacht, ist uns untersagt. „Kontaktverbot“, nennt sich das dann. Und alles wegen eines winzigen Virus, das sich unsichtbar verbreitet.

Und plötzlich ist die Welt scheinbar eine andere. Ist sie aber nicht! Sie war schon immer, so anfällig, so brutal schonungslos, und oft so egozentrisch.

Wir haben es nur vergessen! Wir haben es vergessen dürfen, weil wir sie in den Griff bekommen haben. Weil Menschlichkeit, Nächstenliebe und Fürsorge in der Lage waren, den Wert des Einzelnen gegenüber der Gesellschaft zu betonen. Das war ein langer Kampf, der nicht zuletzt auch eine Errungenschaft des Christentums war.

Damit wir diese Errungenschaft aber nicht als selbstverständlich hinnehmen, braucht es Momente, Zeiten und Tage, um sich daran zu erinnern, dass alle Errungenschaften dieser Welt auch auf Leid aufgebaut sind. Die Kirche hat daher allen großen Heilsfesten Fastentage zgedacht.

In der evangelischen Tradition wurden aus den Fastenzeiten, die Passionszeiten. Wir erinnern uns des Leides Christi, als Erinnerungsmarker, dass alles im Leben seinen Preis hat. Auch unsere Freiheit! Auch unsere Freiheit von Schuld und Sünde! Auch unsere Freiheit von der Unbedarftheit und Sorglosigkeit!

Die Geschehnisse am Kreuz haben mit uns heute zu tun!  
Das Kreuz und die Sorglosigkeit gehe Hand in Hand.

So wie hier im Bild. Nicht freiwillig, sondern unter  
Zwang. Simon von Cyrene ist dazu gezwungen worden,  
Jesus das Kreuz zu tragen.

Beide tragen eine gleich schwere Last. Aber durch die  
Last rücken sie enger aneinander. Manchmal erzählen  
Menschen davon, dass sie durch das Leiden, das  
gemeinsame Bewältigen schwieriger Zeiten, enger  
aneinandergerückt sind.

Ich frage mich, ob das auch diesmal der Fall sein wird,  
wo wir uns nicht gegenseitig besuchen dürfen. Enger  
zusammenrücken ohne einander die Hände reichen zu  
können oder umarmen zu dürfen, das wird schwer!

Das geht nur, wenn wir den Kontakt halten, über das  
Telefon, über die Post, über die sozialen Medien, die nun  
endlich einmal ihren Namen verdienen könnten.

Und wenn wird den Kontakt zu Christus halten, der zu  
uns sagt: *„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und  
beladen seid. Ich will euch erquicken. Nehmt auf euch  
mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und  
von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure  
Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist  
leicht.“* (Mt 11, 28-30)

Ein Joch – das ist ein Querholz, mit dem man früher Ochsen als Zugtiere zusammen vor einen Karren spannte. Wie unter einem solchen Joch sind Jesus und Simon hier zusammengespannt. Das Kreuz, der Kreuzbalken bringt die beiden zusammen, hält sie beieinander, lässt sie in die gleiche Richtung blicken. Das Leid schweißt manchmal Menschen zusammen, lässt sie einen schweren Weg gemeinsam gehen.

Nun gilt es sich um die Älteren zu kümmern, die Angehörigen der Risikogruppe. Für sie einkaufen zu gehen, sie anzurufen gegen die Einsamkeit, zu skypen, damit sie die Enkelkinder sehen können und die Kinder ein Stück Normalität gewinnen können.

Diese Aufgaben sind nun uns zugewiesen. Wie das manchmal so ist in Leidenszeiten, das kann man sich nicht aussuchen, so wenig wie Simon von Cyrene.

Simon könnte klagen, sich wütend beschweren oder Antwort verlangen auf die Frage: „Warum ich?“ Er könnte mit seinem Schicksal hadern. Davon erfahren wir nichts. So wie die Dinge standen, hätte das auch nichts geändert.

Es gibt Situationen im Leben, in denen nichts mehr anders wird. Erlittenes Unrecht kann trotz aller Rechtsprechung nicht mehr ungeschehen gemacht werden. Die Toten holt niemand mehr zurück. Manche Krankheit kann nur gelindert werden.

Aber ich glaube, dass über allen Lasten, die wir zu tragen haben, die wir mittragen oder miteinander tragen müssen, diese Verheißung steht:

*„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“*

Ihr

Pfarrer Andree Best

*nach einer Idee von Sabine Meister*